

AN DIE ARBEIT – ABER GEMEINSAM

Zwischen Beruf und Kindern ruft auch noch die **lästige Hausarbeit** – und bleibt oft an den Frauen hängen. Wie man daran etwas ändert und die ganze Familie einbezieht.

Text **Marianne Siegenthaler** Foto **Kilian Kessler**

Bei den Promis sieht es ganz einfach aus: Klatschpostillen führen sie uns als Superfrauen vor, die spielend Beruf, Familie und Haushalt unter einen Hut bringen – und dabei auch noch umwerfend aussehen. Im richtigen Leben ist es anders. Seit in vielen Familien Mutter und Vater berufstätig sind, ist die Belastung durch Berufsleben, Haushalt und Kindererziehung enorm gewachsen. In manchen Familien bleibt die Hausarbeit trotz Berufstätigkeit fast vollständig an den Frauen hängen. Das bestätigen die Zahlen des Bundesamtes für Statistik über die Anzahl von Stunden, die Männer und Frauen mit Hausarbeit verbringen. Dabei wäre es mit etwas gutem Willen und einer guten Organisation durchaus möglich, die Hausarbeit auf die ganze Familie zu verteilen. Dass das nicht passiert, daran sind die Frauen selbst nicht ganz unschuldig, wie Franziska Bischof-Jäggi, Geschäftsführerin Familienmanagement GmbH in Zug und Mutter von drei kleinen Kindern, im Interview erklärt.

SCHWEIZER FAMILIE: Warum bleibt die Hausarbeit in vielen Familien an den Frauen hängen?

FRANZISKA BISCHOF-JÄGGI: Zu einem Teil liegt das an den Frauen selber. Wir delegieren zu wenig, weil wir überzeugt sind, dass nur wir fähig sind, etwas «rich-

tig» zu machen. Dabei spielt es doch keine Rolle, ob das Salatbesteck wirklich immer am selben Ort versorgt ist. Hauptsache, die Küche ist wieder in Ordnung, und die angefallene Arbeit ist auf mehrere Hände aufgeteilt worden. Unser Perfektionismus macht es Männern und Kindern wirklich nicht leicht, einzusteigen und zu übernehmen. Statt Freude zu zeigen, zu danken oder gar zu loben, dass uns etwas abgenommen wird, können wir Frauen prima kritisieren und besserwissend auf Details hinweisen.

Punkto Kinderbetreuung legen die Männer aber zu: Immer öfter übernehmen sie Teile der Arbeit mit den Kindern. Dieser Fortschritt ist doch immerhin ein Anfang.

Das stimmt. Leider nutzen das die Frauen zu wenig für sich aus. Ich höre häufig von Frauen, dass sie froh sind, wenn ihnen der Mann abends die Kinder abnimmt, mit ihnen spielt und sie betreibt. Weil sie dann in Ruhe den Haushalt machen können. Besser wäre es doch, sie würden diese freie Zeit für sich selber nutzen und mal in Ruhe eine Pause machen, Zeitung lesen oder duschen gehen.

Wie bringt man die Familienmitglieder dazu, vermehrt mit anzupacken?

Das Allerwichtigste sind Klarheit und Verbindlichkeit: Sagen, was zu tun ist, statt warten, bis es jemand von selber

merkt. Termine setzen, die eingehalten werden müssen. Ich selbst baue auch auf Vertrauen und Verlässlichkeit. Ebenso, wie man sich auf mich verlassen kann, will ich mich auf meine Familie verlassen können. Und ganz wichtig: Die 5 mal gerade sein lassen. Wenn derjenige, der mit dem Badputzen dran war, den Spiegel über dem Lavabo nicht geputzt hat, dann sollte man anerkennen, dass immerhin die Badewanne und die Toilette blitzsauber sind.

Was halten Sie von Ämtli?

In unserer Familie hat das nie funktioniert, weil alle immer nur halbherzig dahintergestanden sind. Gut möglich aber, dass das in anderen Familien mehr oder weniger problemlos klappt. Allgemeingültige Lösungen gibt es eben nicht. Wichtigste Voraussetzung ist aber in jedem Fall, dass alle Familienmitglieder involviert sind, wenn es darum geht, die Hausarbeit aufzuteilen. Und dass man bereit ist, neu zu verhandeln, wenn es nach einer gewissen Zeit nicht mehr rund läuft.

Wie kann man Streit um die Hausarbeit von Anfang an verhindern?

Viele Frauen gehen das Projekt Kind und Familie mit zu romantischen Vorstellungen an. Nichts gegen Romantik, aber im Alltag geht diese schnell einmal verloren, wenn alles an der Frau hängen bleibt. Gerade junge Paare klären oft schon vor der



Franziska Bischof-Jäggi gönnt sich trotz «Chaos» ab und zu eine Auszeit.

Familienplanung auch das Thema Arbeitsaufteilung – sowohl bezüglich Beruf als auch im Haushalt. Das bewährt sich in vielen Fällen, und ich würde alle, die eine Familie gründen wollen, dazu aufrufen, es auch zu tun. Vieles wird dadurch leichter, weil man sich vorher schon abgesprochen hat und nicht plötzlich feststellt, dass man darüber ganz unterschiedliche Vorstellungen hat.

Was raten Sie Familien mit grösseren Kindern?

Abgesehen von den bereits vorher erwähnten «Massnahmen», sollte man versuchen, den Humor nicht zu verlieren. Wenn die Wäsche etwas eigenwillig aufgehängt ist, kann man das auch mit einem Schmunzeln zur Kenntnis nehmen, statt sich zu ärgern und womöglich alles nochmals «richtig» aufzuhängen. ■

So läuft's zu Hause rund

Jede Familie ist anders – und in jeder funktionieren andere Massnahmen. Wichtig ist es, allen Mitgliedern klarzumachen, dass eine Familie als Gemeinschaftswerk im Teamwork funktioniert – wenn alle geben und nehmen.

Familienrat

Im Familienrat werden zu einem fixen Termin regelmässig Probleme wie etwa die Aufteilung der Hausarbeit besprochen und Lösungen gesucht. Die Entscheidungen müssen alle mittragen – sonst funktioniert es nicht. Manche Familien schreiben die Entscheidungen in Stichworten auf ein Blatt Papier und heften es etwa an den Kühlschrank. «Vergesslichen» Teenagern dient es als Erinnerungshilfe.

Putzkolonie

Einmal wöchentlich trifft sich die Familie zum gemeinsamen Putzen. Jeder packt während einer bestimmten Zeit seine Aufgaben an. In 60 Minuten müssen beispielsweise 15 Dinge erledigt werden. Wenn nicht, gibts Verlängerung. Wenns klappt, gibt es eine Belohnung – etwa einen Ausflug oder das Lieblingsessen der Kinder.

Ämtli

Jeder bekommt eine oder mehrere regelmässige Aufgaben zugewiesen. Sie sollten dem Alter der Kinder, den Fähigkeiten und allenfalls den Vorlieben angepasst werden. Schon ganz kleine Kinder können einfache Dinge erledigen. Sie tun das sogar gerne!

Belohnungssystem

Alle Haushaltarbeit wird mit Punkten versehen. Wer das Badezimmer putzt, hat 5 Punkte zugute, wer entsorgt, 3 Punkte etc. Immer für 20 Punkte hat man etwas zugute. Geld als Belohnung finden Pädagogen unangebracht, aber gestandene Eltern wissen: Nichts motiviert so sehr wie ein «Batze» fürs Rasenmähen oder Fensterputzen. Alltägliche Arbeiten wie Flaschen entsorgen sollten nicht «bezahlt» werden. Ein Nachmittag mit Papa in der Badi motiviert genauso.